

# Fiasko statt Verbesserung?

Wie erfolgreich war die Bologna-Reform wirklich?

Ferdinand Schmidt-Kaler

**K**napp zwanzig Jahre liegt die Konferenz von Bologna zurück, bei der die Bildungsministerinnen und Bildungsminister verschiedener Länder die Grundlage gelegt haben für einen gemeinsamen Rahmen für die europäische Hochschulbildung. Anfang des Jahres haben die Kultusministerkonferenz und das BMBF ihren „Erfolgsbericht“ zum Bologna-Prozess vorgestellt, in dessen Rahmen die Bachelor- und Masterabschlüsse eingeführt wurden.<sup>1)</sup> Erinnern wir uns: Eines der Versprechen reformierter Physik-Studiengänge im Bachelor- und Master-System war eine frühere Berufsqualifizierung der Studierenden schon nach sechs Semestern. Zu dumm nur, dass der Bachelor-Abschluss offensichtlich am Anforderungsprofil der Industrie vorbeigeht und dort nicht nachgefragt wird.<sup>2)</sup> Ein zweites Versprechen war die bessere Vergleichbarkeit der Studienleistungen innerhalb Europas, um das Interesse an Studienaufenthalten im Ausland zu fördern. Doch das Gegenteil trat ein – so beobachte ich es bei uns in Mainz: Bei randvoll gepackten Studiengängen und permanenten Einzelprüfungen ist das im Bericht euphemistisch genannte „Mobilitätsfenster“ so eng geworden, dass ein Auslandssemester quasi zwangsweise zu einer Studienzeiterlängerung führt.

Besonders pikant ist, dass trotz aller ECTS-Punktezählerei die im Ausland erworbenen Studienleistungen häufig nicht anerkannt werden. Der Bericht stellt denn auch fest, das zur Erreichung des gesetzten 50 %-Mobilitätsziels weitere Maßnahmen erforderlich seien – dies ist zumindest ehrlich. Aber man fragt sich, warum solche Reformen der Reform nicht viel schneller geschehen.

Ein gutes Beispiel dagegen ist die Arbeit der Deutsch-Franzö-

sischen Hochschule, welche die Beziehungen und den Austausch zwischen deutschen und französischen Hochschulen für binationale Studiengänge, Doktoranden- und Forschungsprogramme seit dem Weimarer Abkommen vor mehr als zwanzig Jahren unterstützt. Nur durch kontinuierliche und ins Detail gehende Arbeit lassen sich bilaterale Studiengänge auch praktisch studierbar machen. Genau die Bologna-Reform stellte sich dabei oft als ein Hindernis heraus.

Im Fall der Physik an der Uni Mainz ist erschreckend zu sehen, wie die Zahl der Auslandsstudienaufenthalte im Erasmus-Programm nicht gestiegen, sondern sogar gesunken ist. Statistiken für deut-

*Wo bleibt das eigenverantwortliche Studium als ein wirklich neuer und kreativer Lebensabschnitt für junge Menschen ohne die Fremdbestimmung wie in der Schulzeit?*

sche Studierende im EU-Ausland zeichnen ebenfalls kein positives Gesamtbild der Reform, auch wenn es bestimmt unterschiedliche Ursachen gibt und eine detaillierte Analyse nötig wäre. Von einem Erfolg der Reform kann aber in puncto Mobilität keine Rede sein. Die miserable Implementierung der Reform ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, welche Unmenge an Verwaltungsposten in Universitäten dafür geschaffen wurden und welche Mühe Studierende aufwenden müssen, um sich in komplizierte Webmasken „einzubuchen“. Ich wäre mit hoher Wahrscheinlichkeit an diesen formalen Schwierigkeiten in meinem Physikstudium gescheitert!

Daher verwundert es mich nicht, wenn sich die Studierenden



Meinung von Prof. Dr. Ferdinand Schmidt-Kaler, Leiter der Arbeitsgruppe QUANTUM und Mitglied des Helmholtz-Instituts an der Universität Mainz

mit der Zeit in ECTS-Punktesammler verwandeln – in Reaktion auf einen sinnlosen und harten Notendruck vom ersten Tag an. Wie ungerecht ist bitte ein System, in dem Klausurergebnisse aus frühen Semestern, wenn man sich noch nicht in die neue Lebensform und in die neue Materie hineingefunden hat, für eine Gesamtnote relevant sind? Wo bleibt das eigenverantwortliche Studium als ein wirklich neuer und kreativer Lebensabschnitt für junge Menschen ohne die komplette Fremdbestimmung wie in der Schulzeit?

Weil sich die Physik in so viele Fachrichtungen gliedert, dabei aber immer übergreifende Konzepte und Modelle vermitteln will, stört mich ganz besonders ein Aspekt: Wo bleibt im Bachelor- und Master-Studium das Verständnis für ein Gesamtbild der Physik, in dem Zusammenhänge vermittelt werden, die sich schlecht in Einzelprüfungen abhandeln lassen? Wirklich wichtige Inhalte eines Studiums sind nicht mit ECTS-Punkten zu bemessen. Sicher, im physikalischen Kolloquium könnten die Studierenden Vorträge über moderne Forschung genießen. Doch schade, dafür gibt es keinen einzigen European-Credit-Transfer-Point.

Aus Sicht eines Physikprofessors, der sein Fach liebt und versucht, Studierende auch dafür zu begeistern, stellt sich die Bologna-Reform als Fiasko dar.

1) vgl. hierzu Physik Journal, Mai 2018, S. 8 und [www.bmbf.de/files/2018-03-28\\_15-Nationaler\\_Bericht\\_Bologna\\_2018.pdf](http://www.bmbf.de/files/2018-03-28_15-Nationaler_Bericht_Bologna_2018.pdf)

2) DPG-Studie „Der Bachelorabschluss in Physik in der Wirtschaft“, März 2011, [www.dpg-physik.de/veroeffentlichung/broschueren/studien/bachelorstudie\\_2011.pdf](http://www.dpg-physik.de/veroeffentlichung/broschueren/studien/bachelorstudie_2011.pdf)